

Informationsschreiben des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck e. V.

vor 70 Jahren endete der II. Weltkrieg. Der Zuzug von Vertriebenen, die Stationierung der Besatzungsmächte, die nur zum Teil aus dem Krieg zurückgekommenen Söhne, Brüder und Väter veränderten das Leben in unseren Orten sehr. Zeitzeugenberichte bringen uns diese Jahre wieder ins Gedächtnis – oder uns Spätgeborenen erst näher. Wir freuen uns über diese Berichte – nicht nur aus Kriegszeiten – denn sie berichten uns von der Geschichte vor Ort – in Buseck.

Dank an all jene, die uns mit ihren Erzählungen aus früheren Tagen unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen
der Vorstand



Was wir heute sehen ist - mindestens - der dritte Bau der Hofburg

Diese Ganerben sind zu Landgraf Ludwig II. gereist, der zu diesem Zeitpunkt mit seinem Heer im Felde vor Helmarshausen und Liebenau lag. Nachdem sie den Landgrafen gebeten haben, Gerd wegen der unberechtigten Wegnahme von mehr als 15.000 Stück Vieh zur Rechenschaft zu ziehen, da dieser ihm als Mann und Diener verbunden ist, hat der Landgraf Gerd *nach der Ordnung des Rechts vor sich gefordert*. Er hat ihn also zu sich zitiert. Diesen Termin hat Gerd jedoch versäumt. Stattdessen ist er mit *gewappneter Hand* und mit *Gewehr* zu Großen-Buseck erschienen und hat dort einen bewaffneter Diener der Ganerben erschlagen. Danach wurde Gerd vom Landgraf erneut zu einem Gerichtstag, im Oktober 1466 nach Homberg [an der Efze], geladen. Die anderen Ganerben des Busecker Tales trugen dort ihre Beschwerde gegen Gerd vor, er habe mit anderen zusammen *funffzehin tusent stucke vihes und mehir* (15.000 und mehr Stück Vieh) gestohlen und in diesem Zusammenhang sogar einen Knecht der Ganerben erschlagen!

Aufgrund eines landesherrlichen Auftrags hat man deshalb zusammen mit der Ritterschaft und Mannschaft **beider** Lande zu Hessen und an der Lahn auf dem Rathaus zu Homberg (an der Efze)

funffzehin tusent stucke vihes und mehir

Wildwest im Busecker Tal Ein totgeschwiegener von Buseck und seine Besitzungen

Es ist die Geschichte des Gerhard v. Buseck gen. Russer, kurz Gerd genannt. Er scheint ein unbequemer Zeitgenosse gewesen zu sein. Sollte sich der Beiname Rüsser tatsächlich von ‚rud‘ = rothaarig herleiten (wie mancherorts vermutet wird), dann war Gerd sicherlich knallrot!

Gerd war ab 1465 Besitzer der Hälfte der Badenburg. Bereits 1447 wird er mit der Hofburg belehnt, im Jahre 1458 wird es sprachlich auf ‚*seinen Anteil an der Burg*‘ reduziert. In diesen Urkunden werden keine weiteren Mitbesitzer genannt. Erst 1471 erscheint die Hofburg im Besitz einer Ganerbschaft, bestehend aus männlichen Mitgliedern der Familie v. Buseck gen. Rüsser.

Gerd war mit Sophie v. Weitershausen verheiratet. Diese Ehe berechtigte ihn wahrscheinlich zur Belehnung mit der Badenburg. Die hessischen Landgrafen scheinen ihm sehr freundschaftlich gegenüber zu stehen. Noch im Jahre 1461 darf Gerd mit Zustimmung des Landgrafen Ludwig II. die Summe von 600 Gulden aus der Hofburg für seine Frau Sophie als Witwenabsicherung benennen. Im Februar 1466 überträgt ihm der Landgraf Heinrich III. verwaiste Lehen in Gießen. Problemlos scheinen seine Anträge und Wünsche erfüllt zu werden.

Dann aber kommt Gerd sehr negativ ins Gespräch. Die Busecker Ganerben, seine Verwandten (!), klagten ihn an.

am 20. Oktober zu Gericht gesessen. Die Anzahl der neben den Landgrafen anwesenden Adligen war groß. Alle wurden mit Namen aufgeführt. Trotz ordnungsgemäßer Vorladung im Auftrag der Landgrafen fehlte Einer: Gerhard v. Buseck gen. Rüsser. Vor allen Pforten der Stadt Homberg rief man erfolglos nach ihm. Nachdem dies geschehen war, wurde ein Brief des Beklagten verlesen, der wegen seiner Verunglimpfung nicht kommen wollte. Genauestens wird geschildert was Gerd schreibt. Auf Knien und mit „*uffgerachten fingern*“ – erhobener Hand – hat er zu den Heiligen geschworen, dass ihm Landgraf Ludwig II. wegen dieser Geschichte einen ‚Frieden‘ angeboten habe, den beide Parteien auch angenommen hätten. Den Totschlag am Knecht gesteht Gerd und bittet darum, ihn für diese Tat zu verurteilen. Im Verlauf der Versammlung hat auch Landgraf Ludwig II. durch seinen Beauftragten die entsprechenden Vorwürfe gegen Gerd bestätigt und vorbringen lassen und scheint eine rigorose Strafe gefordert zu haben, nämlich dass Gerd seine Rechte, Siegel, Brief, seine Ehr, Treue und Lehen verlieren soll, da er Meineidig geworden sei (durch den Tod des Knechtes hat er den Frieden gebrochen). Die Gerichtsversammlung vertagt sich jedoch lieber und bestimmt, dass alle Parteien für den 5. November 1466 wieder nach Homberg zu laden seien. Ohne wichtige Gründe darf keiner fehlen.



Schafe im Busecker Tal

Unser Gerd will es scheinbar wissen. Nicht nur, dass er zum festgesetzten Termin wieder nicht erscheint, nein – er hat sogar in der Zwischenzeit den anderen Ganerben bei Nacht und Nebel erneut 600 Schafe entwendet. Die Entscheidung wurde wieder verschoben, auf den 23. Dezember desselben Jahres. Wen wundert es: Gerd war erneut nicht da. Als dann die Ritterschaft zum dritten Gericht erschienen ist, wurde ihr von Landgraf Heinrich III. verboten, über Gerhard Ruser Recht zu sprechen. Vielmehr die Sache an einem Sühnetag zur Entscheidung angewiesen.

Begründet wurde dies damit, dass der dem Landgrafen Ludwig II. verpflichtete Gerhard v. Buseck gen. Rüsser

treulos und meineidig geworden ist. Zudem hat er dessen Gebote nicht eingehalten, einen Jungen vom Leben zum Tode gebracht und auch den Ganerben in einer Friedenszeit 600 Schafe genommen. Deswegen verweisen sie ihn an die Gnade ihres Herrn Landgraf Ludwig II. Bestehen bleiben Rechte, die Landgraf Heinrich III. und andere Lehnsherren wegen entstandener Unkosten hatten. Soweit sich Gerhard auf den Burgfrieden berufen hat, soll er nach Maßgabe des Burgfriedensbriefes seine Streitigkeiten vor diesem austragen.

Auch hier hat Gerd scheinbar das bessere Los gezogen. Obwohl er von den Landgrafen zu insgesamt vier Manntagen geladen wurde, zu denen er nicht erschienen ist, fiel die Strafe, für unsere Vorstellungen, relativ milde aus. Er wurde dazu verurteilt, dass er der Gnade des Lehnsherrn verfallen sei und den Schaden der Ganerbschaft ersetzen muss.

Aufgrund dieser Vorgeschichte haben die Ganerben Landgraf Ludwig II. im Jahre 1467 um Schutz angerufen. Dieser habe versprochen, sie gegen Gerd und alle diejenigen, die mit ihm zu tun haben, zu schirmen (schützen). Der Landgraf soll sie auch bei ihren kaiserlichen Freiheiten, Gnaden und altem Herkommen belassen, sowie bei denen, die ihnen sein verstorbener Vater Ludwig I. gegeben hat. Hinsichtlich ihrer Streitigkeiten mit seinem Bruder, Landgraf Heinrich III., will Ludwig II. eine Sühne (Wiedergutmachung) zustande bringen. Sie geben dafür dem Landgrafen ein Öffnungsrecht (im Kriegs- oder Streitfall die unentgeltliche Nutzung) an ihrem Schloss und Tal.

Wohin hat Gerd die 15.000 Stück Vieh und die 600 Schafe gebracht? In seinem Besitz im Busecker Tal, seinem Anteil an der Hofburg, wird er sie wohl kaum untergebracht haben. Von dort hätten sich die anderen Ganerben die Tiere einfach zurückholen können. Der nächste größere Besitz den wir für Gerhard v. Buseck gen. Rüsser kennen, ist die Badenburger. (EN)

Für alle die durch die Landgrafenansammlung nicht mehr durchblicken:

Landgraf Ludwig I. von Hessen regierte bis 1458. Bei seinem Tode wurde die Landgrafschaft Hessen zwischen seinen beiden Söhnen Ludwig (II.) und Heinrich (III.) geteilt. Landgraf Ludwig II. regierte (1458-1471) über Niederhessen mit Sitz in Kassel. Landgraf Heinrich III. regierte (1458-1483) über Oberhessen mit Sitz in Marburg.

Kriegsende in Großen-Buseck

von Utta Kuhn

Frau Kuhn hat als Schülerin den Bericht auf Anregung ihrer Eltern als Geschenk für ihre Tante 1951 geschrieben. Sie hat uns dankenswerterweise gestattet den Text abzdrukken. Wir bringen ihn hier im Originalwortlaut.

Großen-Buseck liegt 8 km östlich von Gießen im Buseckertal. Es ist von vielen Wäldern und Höhen umgeben. Der Hoheberg im Norden mit der „Platt“ ist wohl immer das Hauptziel der Spaziergänger. Von dort aus hat man einen herrlichen Blick auf Gr.-Buseck und das Lahntal. Die Oberstruth im Süden ist jedem Einwohner genau so bekannt. Das sind aber längst nicht alle Wälder, die von Buseck aus zu erreichen sind. Man kann nach allen Seiten stundenlang wandern. Durch das Dorf fließt die Wieseck, an deren Ufer viele Mühlen stehen.

Die Einwohner sind meist Bauern, oft hat aber der Mann noch eine Arbeit in der Stadt, so daß ein gewisser Wohlstand dort herrscht. Als wir hinkamen, betrug die Einwohnerzahl etwa 2000 und später beim Kommen der Flüchtlinge wuchs sie hinauf über 3000.

Im Juli 1943 zogen wir wegen der Bombenangriffe in dieses kleine hessische Dorf. Ich war damals erst sieben Jahre alt. Wir wohnten dort im Parterre in einer schönen Villa am Ortseingang mit Blick auf den Gleiberg. Weil ich hübsche Spielsachen und

waren kleiner als ich, die wurden sogar in Wäschekörbe auf dem Schrank gesteckt.

Es war ja Krieg, und oft heulte auch hier die Sirene. Im Gegensatz zu Berlin, wo wir mit vielen Leuten im Keller saßen, waren wir in Buseck oft allein, die Leute, die mit uns im Haus wohnten, liefen meist zu anderen in den Keller. Weil wir am Ortseingang wohnten, hörten wir alles doppelt gut. Ich hatte immer schreckliche Angst. Einmal sahen wir mit eigenen Augen, wie die „Siedlung“ bombardiert wurde. Als am 6. Dezember 1944 der große Angriff auf Gießen war, erblickten wir in dieser Richtung riesige Feuerwolken. Unser Haus zitterte und bebte, als die Bomben fielen. Mutti war sehr aufgeregt, denn sie wußte ja nichts von Oma und Opa. An den nächsten Tagen zogen Massen von Menschen an Buseck vorüber, sie hatten ja kein Heim mehr. Bald kamen (Massen) Oma und Opa zu uns, sie hatten auch alles verloren. Nocheinmal feierten wir Weihnachten, aber es war schon recht traurig, denn wir hatten keine Nachricht vom Vati. Im Februar hörten wir nach Hangen und Bangen, daß er vermißt sei.

Eines Tages hörte man überall: „Gießen ist amerikanisch.“ Ich konnte mir das gar nicht richtig vorstellen. Die Leute hängten weiße Bettücher aus den Fenstern zum Zeichen der Ergebung. In der Nacht rückten sie auch wirklich in Buseck ein. Sie schossen nur ein wenig, und dann holten sie die Mutti, weil die Englisch konnte.

Am nächsten Morgen fuhren ganze Züge von Panzern durchs Dorf. Die Soldaten schauten manchmal in unser Wohnzimmer. Auch viele gefangene Deutsche wurden vorbeigefahren. Das war sehr traurig. Das waren aber nur die Panzerspitzen, bis dahin war es noch harmlos, denn wir hatten noch unsere Wohnung. Als

aber dann die ersten Amerikaner einzogen, die in den Dörfern Wohnung suchten, stürzten sie sich immer gleich auf unser Haus, weil es ja mit Zentralheizung und sehr schön war. Mutti bat sie immer, sie sollten uns doch drin lassen, sie hätte auch noch zwei alte Leute hier. Aber eines Tages half kein Bitten und Betteln mehr, wir mußten raus innerhalb einer halben Stunde. Ein Amerikaner legte sich aufs Bett und schaute zu, wie wir uns schnell die wichtigsten Sachen auf einen Leiterwagen luden. Aber jetzt wohin! Schließlich konnten wir die Wohnstube beim Bäcker Kuhn haben. Am Nachmittag holten wir uns einfach die Matratzen. Worauf sollten wir auch



einen großen Puppenwagen besaß, hatte ich bald genug Spielkameraden. Besonders gerne ging ich zu Keils, sie hatten zwei Mädchen, Irmgard und Margot, ungefähr in meinem Alter. Dort durften wir uns in der Autogarage tummeln. Wir spielten mit Puppen und ließen uns allerhand zum Essen für die Puppen schenken, was wir nachher selber verspeisten. In der Garage war eine Schaukel angebracht, das Schaukeln war für mich immer das schönste. Auch in unserer Wohnung haben wir allerlei unternommen. Wenn Mutti fort war, spielten wir oft dort versteckt. Die gute Dusia, unser russisches Mädchen, erlaubte uns alles. Gertrud Zecher und Irmgard Keil

schlafen, denn in der Stube, wo wir wohnten, befand sich nur ein Sofa und ein Bett, dort sollten Oma und Opa ruhen. Am Abend kochten wir uns Grießbrei, das war alles, was wir noch zu essen hatten. Wir wußten doch auch nicht genau, wie lange wir dort bleiben mußten. Auf den Matratzen schliefen wir gut, und es war auch nur eine Nacht. Bald durften wir wieder in unsere alte Wohnung. Oh, der Graus, wie sah es dort aus! Im Keller hatten die Amerikaner viele Gläser aufgemacht, was ihnen nicht schmeckte, ließen sie so stehen. Mutti hatte unsern Fotoapparat zwischen die Bücher versteckt. Niemand dachte doch mehr an den Foto, als wir Hals über Kopf raus mußten; und so haben sie ihn mitgenommen und noch vieles mehr, was sie ihren Liebchen schenkten. Jetzt gab es auch nicht mehr so viel zu essen wie früher, aber wir hatten eine gute Quelle. In der Nähe ist der Gießener Flughafen, dort richteten die Amerikaner sich ein Lebensmittellager ein. Jetzt wurde vieles vom Busecker Bahnhof weiter transportiert. Täglich fuhren Unmengen von Autos voll von Lebensmitteln an unserm Haus vorüber. Sie warteten, bis sie entladen wurden. Die Fahrer waren Neger. Wie oft krachte ein Sack Zucker oder Erbsen, aber wie schnell war auch wieder der Schaden behoben! Schnell eilten Kinder und Erwachsene herbei und sammelten alles auf. Nicht selten durften wir oben auf den Wagen klettern und auch dort auflesen, was aus den Säcken gefallen war.



Oft fanden wir auch Bohnenkaffee. Mit der Zeit hatten wir einen solchen Kaffeevorrat, daß wir sogar etwas verschenken konnten. Einmal brachte Giselher einen großen Wassereimer voll Bohnen. Das war ein herrlicher Wintervorrat! Da es gerade heiß war, hatten die Schwarzen schrecklichen Durst, so brachten wir Kinder ihnen in Krügen Wasser. In jeden Wagen riefen wir: „Have you water?“ (Have you water und chocolate waren meine ersten englischen Kenntnisse). Zu manchen gingen wir auch in den Wagen, setzten uns daneben und ließen uns von ihm beschenken. Wir erhielten Schokolade, Bonbons und Zigaretten. Über Zigaretten freute sich Mutti immer sehr. Auch die Amerikaner waren zu den Kindern sehr nett, einmal haben sie uns eine Apfelsine ins Zimmer geworfen. Aber bald war das auch zu Ende.

Weil jetzt keine Schule war, hatten Giselher und ich bei unserm Opa Unterricht. Wir hatten gar keine Lust zum Lernen und ärgerten ihn daher sehr. Die Kinder sagten nämlich zu uns: „Wir müssen doch jetzt Englisch lernen, wozu denn Deutsch.“ Später wurde die Schule als Lazarett gebraucht, so war der Unterricht in der Schule unmöglich, als es wieder erlaubt war.

Deswegen wurden wir je 10 Mädchen aus der Klasse wöchentlich unterrichtet. Bei allen Eltern, die Platz hatten, wurde Schule gehalten. Bei uns waren wir auch zweimal. Wir bekamen dann für eine ganze Woche Aufgaben auf. Es war sehr schön bei anderen Leuten in der Küche zu lernen.

Bis jetzt hatte Mutti durch Bitten erreicht, daß unsere Wohnung nicht beschlagnahmt wurde. Aber bald mußten wir für immer raus. Wir wußten wieder nicht wohin. Alle Wohnungen waren schon von Fliegerbeschädigten besetzt. So mußten wir uns verteilen. Giselher kam zur Großmutter nach Gießen, Antje und Mutti durften in unserem alten Haus auf der Mansarde schlafen, Oma und Opa schliefen bei Ortweins, einer Lehrerfamilie, und ich war einstweilen bei Keils. Bei Erbs, den Eltern unseres Mädchens, haben wir gegessen. Bald wurde es schon besser. Wir erhielten bei Erbs ein Zimmer, dort wohnten Mutti, Antje und Giselher, Oma und Opa blieben bei

Ortweins, und ich kam zum Dr. Croon. Es ging eigentlich alles ganz gut, wie ich meinte, aber nicht die Mutti. Bald wurde eine Wohnung frei, wo Amerikaner gewohnt hatten, dort bekamen wir allmählich ein Zimmer nach dem anderen. Das Haus war sehr schön, und wir mußten die Küche mit Frau Scheck teilen, die auf dem gleichen Flur lebte. Wir haben uns mit ihr meistens nicht vertragen. Sie kochte immer später als wir, aber sie war mit allem nicht zufrieden.

Sie hatte einen Hund, Trollchen, der ihr so lieb war wie ein Kind, den ärgerten wir oft, da war sie schrecklich böse.

Unser Opa hatte sich im Krieg furchtbar aufgeregt, daß er an einem Blasenleiden bald starb. Kurz nach Opas Tod bekamen wir die erste Post vom Vati. Er befand sich in Italien in Gefangenschaft und schrieb auch, wo er vorraussichtlich hinkäme. Aber das war auf der Karte völlig mit schwarzer Tinte unkenntlich gemacht. Lange hörten wir dann aber nichts mehr, bis im Frühjahr 1946 die erste Post aus Ägypten kam.

In der Wilhelmstraße spielte ich besonders viel mit Jungen, weil dort keine Mädchen wohnten. Wir bauten Bunker und stellten sonst noch viel an.

Manchmal hatten wir nicht genug zu essen in diesen Zeiten, aber es ging irgendwie doch. Oma briet Kartoffeln, als Fett diente Kaffee. Es hat aber doch ganz gut geschmeckt. In der ersten Zeit der Besatzung durfte man noch nicht mit dem Zug fahren. So zog Großmutter einmal an Weihnachten von Gießen den Leiterwagen mit all den Weihnachtssachen nach Buseck. Giselher und ich liefen ihr entgegen, aber wir fanden sie nicht, sie war leider einen anderen Weg gefahren. Weihnachten war sehr schön, wir hatten, obwohl man nichts kaufen

konnte, viele Kleinigkeiten als Geschenke erhalten. Weil wir jetzt kein Geld mehr hatten, mußte Mutti Geld verdienen. So fuhr sie dann jeden Tag nach Gießen in die Ricarda Huch-Schule. Oma kochte und betreute uns, wenn Mutti in Gießen war, und Großmutter kam meist 2 mal in der Woche und half auch.

Inzwischen begann die Schule wieder. Wir hatten im Kindergarten bei Lehrer Jung Unterricht. Daß wir viel gelernt haben, kann ich nicht sagen, er hat meistens nur mit seinen Stöcken gehauen. Als ich 10 Jahre alt war, sollte ich auf die höhere Schule. Ich mußte erst zur Prüfung nach Gießen. Nachdem ich sie bestanden hatte, fuhr ich jeden Tag mit Mutti zur Schule. Ich war noch sehr klein, aber das Bahnfahren hat mir nichts geschadet. Am Anfang mußte ich sehr viel lernen, weil ich überhaupt noch nichts konnte.

Bald erhielten wir eine andere schöne Wohnung, die von den Amerikanern frei geworden war. Sie war in der Friedensstraße gegenüber von Keils. Dort hatten wir endlich unsere Küche allein. Das Haus liegt an der Wieseck, und da der Winter sehr kalt war, war der Fluß zugefroren. So rutschte ich oft auf dem Eis. Leider hatte ich damals keine Schlittschuhe, manchmal habe ich ein paar ganz alte für ein paar Minuten angehabt. Jetzt kamen wieder neue Amerikaner und brauchten Wohnung, so wurden wir auch da wieder rausgeworfen. Jetzt war überhaupt kein Platz mehr im Dorf, nur ein Saal in der Bürgermeisterei, wo die Lebensmittelkarten ausgegeben wurden. Mutti verlangte, daß einzelne Zimmer abgeteilt werden sollten. Erst waren nur schwarze, schmutzige Bretter darin, aber nach einigem Hin und Her haben sie sie doch weiß angestrichen. Bei Schneesturm wurde der Rest unserer Möbel auf einem Bauernschlitten auf die Bürgermeisterei gefahren. Bald lebten wir uns zwischen diesen Bretterwänden ein. Wir hatten zwei Zimmer und eine Küche. Wasser mußten wir draußen im Flur zapfen. Einmal war im Winter die Wasserleitung zugefroren. Wasser mußten wir vom Brunnen am Backhaus zu uns schleppen. Beim Nachbar Scheld gingen wir auf's Klosett. Das war eine ganze Reise, besonders wenn wir abends bei Dunkelheit noch mal hin mußten.

Es gab jetzt schon mehr zu essen. Jedes Jahr kochten wir im Waschkessel aus Zuckerrüben und einem Kürbis Honig.

Zuerst lebten wir ganz Allein hier, aber schon bald zog Frau Plobner über uns ein, und später war das ganze Haus voll.

Am 18.9.1947 kehrte Vati endlich aus der Gefangenschaft aus Ägypten zurück. Ich war gerade im Kinderheim, als er kam.

Im Jahr 1947 gab es nur pro Person 1 Zentner Kartoffeln. Die hätten uns wirklich nicht gereicht, deshalb stoppelten wir Kartoffeln, Holz und Pilze spendete uns der Wald. In den Jahren 1946 und 1948 gab es viele Bucheckern. Wir sammelten sehr viele. Für 10 Pfund Bucheckern gab es nämlich 1 Liter Öl, und dieses war sehr begehrt, weil das Fett sehr

knapp war. Außerdem hatte Vati viele große Dosen Fett mitgebracht. Wir vertauschten auch viel gegen Lebensmittel z. B. einen Teppich und Omas goldene Uhrkette. Zweimal in der Woche aßen wir trocken Brot und Äpfel, das war der sogenannte „Trocken-tag“.

Weil Vati jetzt auch da war, wurde es noch enger, und so erhielten wir nebenan ein Zimmer, die Wohnstube, das frühere Archiv des Bürgermeisters, das ein Mäuseparadies war. Oft mußten wir Jagd machen auf diese kleinen Biester. Einmal hat Vati im „Fängelchen“, unserem kleinen Korridor, 13 Mäuse aufeinmal erlegt. Wir hatten eigentlich ganz gut Platz, nur Mutti und Oma wollten nicht gerne Gäste einladen, weil sie sich über die Bruchbude schämten. Vati sagte immer: „Schiff auf hoher See.“

Am 26.3.1950 wurde ich konfirmiert. Im Gasthaus Gerlach haben wir gefeiert. Es war ein großes Ereignis, weil die Bruchbudenbesitzer Gäste hatten, die von weither mit Autos kamen.

Ich ging schon lange nicht mehr mit Mutti zusammen nach Gießen, ich hatte morgens Schule, sie mittags. In der Schule war ich meistens mit Ursula Becker, Elfriede Wallbott, und Anita Krause zusammen. Sonntags ging ich mit Irmgard Keil spazieren. In der letzten Zeit machte ich fast jeden Tag bei Wallbotts Aufgaben, dabei machten wir auch viele Dummheiten.

Am Anfang hatte Vati keine Stelle, aber er hatte immer zu tun. Wie oft habe ich mit ihm die Wohnung geputzt, da wir zeitweise kein Mädchen hatten. Dann kam er bald nach Dottemhausen bei Tübingen und zuletzt nach Frankfurt. Mutti mußte ungern, weil Vati es wollte, ihre Stelle im Dezember 1950 aufgeben. Vatis Dienststelle übersiedelte von Frankfurt nach Bonn. Deshalb sind wir am 16.4.1951 von Buseck nach Bonn gezogen.

Der Abschied fiel uns nicht ganz leicht, und wir denken noch gern an die oft schweren, aber für uns Kinder doch schönen Zeiten in Großen-Buseck zurück.



Das Findelkind der Eitelsburg

Im September 1813 war die Aufregung in Alten-Buseck sicherlich groß. Ein Kind war ausgesetzt worden. Auch damals gab es schon Zeitungen, die über Geschehnisse berichteten. In diesem Falle war es ein Aufruf an die Bevölkerung, der uns berichtet was damals geschah:

Es ist in der Nacht vom 13ten auf den 14ten dieses [Monats] zu Altenbuseck, in einem zu der Wohnung der Frau Obristin von Buseck gehörigen Stalle ein dem Anschein nach $\frac{3}{4}$ bis ein Jahr altes Kind, weiblichen Geschlechts, ausgesetzt worden. Dasselbe hat hochgelbe Haare, eine runde Stirne, braune Augenbrauen, große schöne dunkelblaue Augen, eine etwas längliche runde Nase, dicken Mund, rundes Kinn, rundes Gesicht, sodann oben und unten zwei Zähne, wovon die obern etwas breit sind. Es hat eine zarte Haut und schöne Gesichtsbildung. Da am 13ten des Abends nach 8 Uhr eine Chaise durch Altenbuseck gefahren worden, welche bei der Wohnung der gemeldten Frau Obristin eine kleine Zeit stille gehalten, so will vermuthet werden, daß das Kind von einer in dieser Chaise gesessenen Person an gemeldten Ort ausgesetzt worden sey. Sämtliche Großherzl. Hessische Justiz- und Polizei-Beamten der hiesigen Provinz werden daher angewiesen, die auswärtigen Justiz- und Polizei-Behörden aber ersucht, in ihren Amts- und Gerichts-Bezirken Nachsuch- und Erkundigungen anzustellen und einzuziehen, ob nicht irgendwo das oben bezeichnete Kind ermangele und weggebracht worden zu untersuchen, von wem solches weggebracht worden, sodann das Resultat an die unterzeichnete Stelle unverzüglich einzuberichten und resp. gelangen zu lassen.

Die im Aufruf genannte Frau Obristin war Friederica Maria Charlotte v. Buseck gen. Brand. Wir wissen von ihr nur einige nackte Fakten, nichts persönliches. Sie hat spät – mit 40 Jahren – geheiratet. Ihr

Mann und ihr einziges Kind bald verloren. Als Witwe heiratete sie den Bruder ihres verstorbenen Mannes. Beide waren Enkel von Wilhelm Eitel v. Buseck, nachdem der Familienwohnsitz als Eitelsburg benannt war. Ihr zweiter Mann Friedrich Alexander Karl v. Buseck war im Frühjahr 1813 gestorben. So scheint sie nun allein, nur mit ihrem Personal, in der Eitelsburg gelebt zu haben.

Die Aufrufe in der Zeitung brachten keine Ergebnisse. So nahm Friederica v. Buseck, dass in ihrem Holzstall aufgefundene Kind auf. Sie kleidete und verpflegte es und ließ es 1816 – weil man ja nicht wusste ob es schon getauft war – sicherheitshalber in Alten-Buseck noch einmal taufen. Der Taufeintrag beschreibt uns noch die Kleidung des Kindes zum Zeitpunkt seiner Aussetzung: *Es war gekleidet mit einem gestrickten grünen Röckchen, einem Häubchen von schwarzer Seide, einem alten weisen Halstuch, einem gut gemachten Hemdchen und alten wollenen Strümpfen.* Das Kind war demnach nicht in Lumpen gekleidet gewesen. Was die Mutter, oder wenauch immer veranlasst hatte das Kind auszusetzen, werden wir nie erfahren.

Das Kind erhielt die Vornamen Elisa Friederica Josepha und als Nachnamen ihres Fundortes: Eitelsburg. Elisa Eitelsburg schien es bei der verwitweten Frau Obristin gut gegangen zu sein. Sie gehörte nicht zu den zahllosen früh verstorbenen Kindern sondern wuchs und gedieh. Im Jahre 1828 taucht sie als Patin in Alten-Buseck auf. Im Pateneintrag wird nochmal darauf hingewiesen, dass sie *ein als kleines Kind in Altenbuseck gefundenes Mädchen* gewesen sei. Für die Alten-Busecker blieb sie wohl immer das Findelkind der Eitelsburg. Über ihr weiteres Leben schweigen unsere Quellen.

Die Eitelsburg:

Die Gebäude der Eitelsburg wurden nach 1832 abgebrochen und kaum ein Alten-Busecker erinnert sich an sie. Das Anwesen der Familie v. Buseck wird in wenigen Quellen als Eitelsburg bezeichnet. Im Fall unseres Findelkindes taucht der Name im Taufeintrag als Fundort auf. Das Haus der Frau Obristin, die sogenannte Eitelsburg, lag an der Ecke Daubringerstraße/Kirchstraße.

Im Brandkataster 1777 wird es explizit als „*das Eitel von Buseckische*“ bezeichnet und als großes 3-stöckiges Wohnhaus mit Stall und zwei Scheunen unter einem Dach beschrieben.

Die genaue Geschichte dieser, eher *unbekannteren*, Burg in Alten-Buseck muss noch weiter untersucht werden. Im Gegensatz zur Hof- und Brandsburg war sie im Privatbesitz und kein Lehen des Landgrafen – was die Erarbeitung ihrer Besitzer und Geschichte etwas erschwert. Wir bleiben dran und werden zu gegebener Zeit darüber berichten. (EN)

Wir sind Ihre Ansprechpartner:

Bräuning, Dr. Heike	1. Vorsitzende	☎ 06408 - 549794
Frank, Karl Heinz	Fotoarchiv	☎ 06408 - 2605
Handloser, Margitta	Beisitzerin	☎ 06408 - 63487
Lück, Magret	Beisitzerin	☎ 06408 - 4369
Noppes, Elke	2. Vorsitzende	☎ 06406 - 923969
Schmidt, Günther	Beisitzer	☎ 06408 - 4170
Schmidt, Yvonne	Schriefführerin	☎ 06406 - 836206
Zecher, Ute	Rechnerin	☎ 06408 - 7473

Im Internet finden Sie uns unter:

<http://www.buseckertal.de>

Sie erreichen uns über: info@buseckertal.de

Thalsches Rathaus



Die Sanierungsarbeiten am Thalschen Rathaus sind fast abgeschlossen. Bücherei und verschiedene Vereine sind bereits wieder eingezogen. Unser Raum wurde im Zuge der Sanierung „wedgesaniert“. Er ist inzwischen unterteilt und beherbergt nun auch eine Küche und ein WC. Durch ihn betritt man in Zukunft den Sitzungssaal. Für uns wird es somit keine Rückkehr in dieses geschichtsträchtige Gebäude geben.

Durch die Sanierung konnten wichtige Einblicke in die Geschichte des Hauses gewonnen werden.

Zusammen mit Archivrecherchen und vielen Mithilfe von Ihnen sehen wir uns in der Lage bis zum Sommer ein spannendes und informatives Heft zum Thalschen Rathaus publizieren zu können. Noch immer freuen wir uns jedoch über Ihre Mithilfe bei der Suche nach Fotos: auch aus den letzten Jahrzehnten, in denen sich viel am und um das Haus geändert hat. Bilder und ihre Erinnerungen helfen die Geschichte des Hauses abzurunden.

Das Haus hat allein in den letzten hundert Jahren eine recht wechselvolle Geschichte. Es war Schule, Wohnraum, Verwaltungsstelle. Die örtliche Bücherei und zahlreiche Vereine waren dort untergebracht. Noch einmal also unsere Frage: Was verbindet Sie mit dem Haus? Haben Sie dort gelebt, gearbeitet, wurden sie dort getraut? Wir möchten gerne teilhaben an ihren Erinnerungen zum Haus.

Wir wüssten gerne:

- > Wie hat es sich im Haus gelebt? Wie viele Familien lebten dort gleichzeitig?
- > Wie war das Haus, die Wohnungen aufgeteilt?
- > Wir hätten gerne Berichte aus der Zeit als Verwaltungsstelle und den Veränderungen mit dem Zusammenschluss der Ortsteile.
- > Wir hätten gerne Fotos von und aus dem Haus.
- > **Wir hätten gerne Ihre Geschichte zum Haus.**

Helfen Sie uns.



Ein baugeschichtlich wichtiges Wanddetail

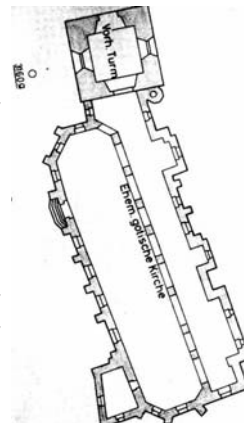
Kirchplatzgrabung in Gießen

Während der Landesgartenschau im vergangenen Jahr fand publikumswirksam eine archäologische Untersuchung des Geländes vor dem Stadtkirchturm in Gießen statt. Das Gelände ist für die Geschichte der Busecker Ganerben von Interesse, weswegen wir die Grabungsergebnisse mit Spannung verfolg(t)en. Auf dem Gelände der Alten Burg und rund um die Stadtkirche waren die Burgmannen untergebracht. Zu ihnen zählten seit dem



13. Jh. auch verschiedene Mitglieder der Familie v. Buseck. So stand auf dem Gelände des 1936 abgebrochenen Küsterhaus hinter dem Stadtkirchturm früher das Burgmannenhaus der Busecker. Diese hatten das Haus später an die v. Dernbach verpfänden müssen. Ob es sich bei dem abgebildeten Haus um das Busecker Burgmannenhaus oder ein später dort entstandenes Gebäude handelt ist unklar. Hierzu gibt es in der Literatur unterschiedliche Angaben. So soll es sich um ein Doppelhaus handeln. Die westliche Hälfte war das Haus der v. Buseck, die zweite Hälfte wurde später von den v. Dernbachs angebaut. Als Bauzeit des Hauses wird die Mitte des 17. Jh. (a. a. O. 1662) vermutet. Zu der Zeit lebte Ulrich Eberhard als Hauptmann von Gießen in der Stadt. Seine Tochter heiratete einen v. Dernbach. So dürfen wir in Ulrich Eberhard vielleicht den Erbauer des Hauses sehen.

Im Gebäude der Engel-Apotheke war der Versammlungsraum der Burgmannen (er hatte Gaststättencharakter für die Burgmannen – die hier bei Bier und Wein „wichtiges“ erörterten). In der kleinen angebauten Sakristei der alten Stadtkirche (1808 abgerissen) lagerte das Familienarchiv der v. Buseck gen. Rüssler. Für einige Mitglieder unserer Ganerbenfamilien – und sicherlich auch den einen oder anderen Bewohner des Busecker Tales – war die Stadtkirche Tauf- oder Heiratsort. Zwischen Buseck und dem Gelände um die Stadtkirche gab es vielfältige Beziehungen. (EN)



Veranstaltungen 2015

Samstag, 28. Februar 2015

Einblicke in unser Fotoarchiv,
durch Karl Heinz Frank
in Alten-Buseck, Schulstr. 3, 15-17 Uhr

Freitag, 6. März 2015

Jahreshauptversammlung
im Anschluss „**Mundartliches**“ von
Günther Schmidt
Großen-Buseck, „Alte Schmiede“ 20 Uhr

Frühsommer

**Vorstellung unserer Publikation zum
Thalschen Rathaus**
Näheres entnehmen Sie bitte der Tages-
presse oder unserer Internetpräsentation

Spätsommer

**Vorstellung unseres Begleitheftes zur
neuen Ausstellung in der Sammler- und
Hobbywelt**
Näheres entnehmen Sie bitte der Tages-
presse oder unserer Internetpräsentation

Sonntag, 13. September 2015

Tag des offenen Denkmals
Näheres entnehmen Sie bitte der Tages-
presse oder unserer Internetpräsentation

Samstag, 28. November 2015

Busecker Samstag
Sie finden uns an diesem Tag wieder
Wo: öffentl. Bücherei Großen-Buseck

Weitere geplante Veranstaltungen für 2015

entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder
unserer Internetpräsentation

Für eventuelle Änderungen achten Sie bitte auf die
Tagespresse oder unsere Internetpräsentation.

**Öffnungszeiten unserer Vereinsräume in
Alten-Buseck, Schulstraße 3**

Samstag, 28. Februar 2015 von 15-17 Uhr

Mittwoch, 18. März 2015 von 17-19 Uhr

Auswahl aus unserer Schriftenreihe:

Heft 2:	Die Freiherren von Nordeck zur Rabenau; von Peter Kreuter	5 €
Heft 3:	Extractus instrumenti apprehensionis; von K.-H. Passler und I. Reinholz-Hein	5 €
Heft 5:	Alice Frauenverein; von Friedhelm Leblanc	5 €
Heft 6:	Der Streit um das Busecker Tal; von Wilhelm Lindenstruth	13 €
Heft 7:	Geschichte(n) des Busecker Tals; von Wilhelm Lindenstruth	10 €
Heft 8:	800 Jahre Kirche in Großen-Buseck; Hrsg. Elke Noppes	8 €
Heft 9:	Kriegsgeschichtliche Wanderung durch Gießen und Umgebung; von Rudolf Wilhelm Georg Mohr	5 €
Heft 10:	Wer Wind sät, wird Sturm ernten; von Heinrich Naumann	5 €
Heft 11:	In Großen-Buseck ist ein Heer von Bettlern; von Angela Stender	5 €
Heft 12:	Die Wüstungen im Busecker Tal; Teil 1 von Heike Bräuning	8 €
Heft 13:	Es stand ein Wirtshaus in Buseck von Ilse Reinholz-Hein	6 €
Heft 14:	Die Herren von Trohe von Wolfgang Münch	8 €
Heft 15:	Das Busecker Tal in historischen Reiseberichten von Ilse Reinholz-Hein	2 €
Heft 16:	10 Jahre Busecker Geschichtsbrief Hrsg. Elke Noppes	8 €

Sonderhefte:

Die Turmburg in Großen-Buseck genannt "Der Perch"	5 €
--	-----

Die Flurnamen im Busecker Tal.

Teil 1: Die Flurnamen der Gemarkung Beuern von Dr. Karl Heinz Passler und Margitta Handloser.	12 €
--	------

Außerhalb der Reihe:

750 Jahre Oppenrod	15 €
Familienbuch Großen-Buseck	25 €
Juden im Busecker Tal	15 €

Die Schriften können bei unseren Veranstaltungen, während der
Öffnungszeiten und den Mitgliedern des Vorstandes erworben
werden.

Impressum:

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis Buseck e. V.;
Verantwortlich für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren: Elke Noppes
(EN); Utta Kuhn

Satz und Gestaltung: Elke Noppes

Bildnachweis: Schriftzug aus HStAD B 14 Nr. 23 - Schützenweg von Hart-
mut Dörr - Familienbild Kuhn aus Familienbesitz - Zum Kirchplatz aus
Sattler/Klehn: Der Stadtkirchturm ...; Metzger: Geschichte und Geschich-
ten aus Gießen - HABu

Kostenlose Mitgliederschrift des Heimatkundlichen Arbeitskreises Buseck
e. V., Ausgabe 24/Februar 2015.